

Persistenter Identifier: 122697049
Titel: Fächer - Kirchliche Erziehung
Ort: [u.a.] Bielefeld
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122697049/1/>

ding. Daraus folgt dann aber auch, daß die Schule das Einprägen und Einüben nicht vernachlässigen darf, auch nicht in unserer Zeit mit ihrem gesteigerten pädagogischen Idealismus. Es ist ein schlechter Dienst, den die Schule der jungen Generation erweist, wenn sie bei ihrem pädagogischen Bemühen alles auf das Erlebnis, auf Eindruck, auf Freude abstimmt und einstellt; so darf der „Erlebnis-Unterricht“ nicht verstanden werden. Und ebenso bedenklich ist es, wenn die Schule in einem falschen „Arbeits-Unterricht“ sich an der äußeren Tätigkeit und Lebendigkeit ihrer Schüler genügen läßt, ohne zu prüfen, was denn nun — an seelischer Erhebung, an gedanklicher Klarheit, aber auch an wirklichem Wissen und Können bei all der Bewegtheit und Geschäftigkeit herauskommt. Es gibt für die Jugendbildung kaum etwas Verhängnisvolleres, als wenn neu gesehene und gefundene Bildungsmethoden, die ihren tiefen Sinn haben, in der Unterrichtspraxis eine sinnwidrige Anwendung erfahren. —

Aber wenn es auch gewiß verfehlt ist, die „Kenntnisse und Fertigkeiten“ im Lichte einer neuen Pädagogik als Bildungselemente zweifelhaften Wertes anzusehen und ihnen die ernste Beachtung und Pflege zu verweigern, die ihnen ihren Platz in dem Bildungsbesitz des heranwachsenden Geschlechts sichert, so ist es doch nicht weniger verfehlt und folgenschwer, sie für den Inbegriff aller Bildung zu halten, wenigstens der Bildung, die die Schule den Kindern, der Jugend zu bereiten habe. Denn diese Anschauung, die sich zumeist auch mit einem falschen Verständnis der „Schule“, auch des „Lehrens“ und „Lernens“ verbindet, birgt in sich die Gefahr, daß die religiösen, ethischen, sozialen, künstlerischen Güter, die ja tatsächlich in unseren Schulen Gegenstand des Unterrichts sind, sich hier im Bildungsverfahren teils in wissenschaftliche, teils in technische Güter verwandeln und so ihren eigentlichen Wert und damit auch ihren eigentlichen Bildungswert verlieren. Daß diese Gefahr an unseren Schulen nicht vorübergegangen ist, sondern hier vieles (wenn auch nicht bei jedem Lehrer und in jeder Klasse) zur Wissenschaft oder Technik wurde, was einer ganz anderen geistigen Region angehört — wer möchte das leugnen? Die Überwindung dieser bedenklichen Entwicklung ist eine dringende, wenn nicht die dringendste Aufgabe heutiger oder künftiger Schulpädagogik; sie kann aber nicht von dem Ersatz der „Lernschule“ durch die „Arbeitschule“ erwartet werden — denn dieser vollzieht sich seinem innersten Wesen nach in den Bezirken der wissenschaftlich-technischen Bildung —, sondern nur von einer allgemeinen und grundsätzlichen Differenzierung der Bildungsmethoden nach dem Wertcharakter der Bildungsgüter.

Schwarz.

Keuchhusten s. Ansteckende Krankheiten und Krankheiten des Schulalters.

Keuschheit. 1. Wesen und Bedeutung. K. und Scham gelten heute in dem Begriffsschah der „neuen“ Ethik und in der Praxis eines übersteigerten Naturkultes wenig. Um so dringlicher erscheint die Klärung, wer hier „defakent“ ist. K. ist nicht mit der Verneinung des Geschlechtlichen gleichzusetzen — wer kann verneinen, was sich selbst bejaht? —; sie ist auch nicht gleichbedeutend mit dauernder Enthaltensamkeit von der geschlechtlichen Funktion — sonst wäre ja die normale Ehe von vornherein mit dem Stempel der Unkeuschheit behaftet, während die Unkeuschheit hier erst an der Maß- und Rücksichtslosigkeit der Betätigung ihr Erkennungszeichen findet. K. ist Zucht der Sinne, d. h. ihre Erziehung und Verklärung. K. ist im engeren Sinne bewußte und verantwortliche Unterordnung des Geschlechtstriebes unter das Leben des Geistes in uns und klare Einordnung des Triebes in jenen Rahmen der Wesensgesundheit, in der sich das Menschsein als geistliche Einheit vollendet. Damit tritt die K. aber über die Grenzen des bloß leiblich geregelten Verhaltens hinaus und wird zu einer eigenartigen seelischen Dualität, die für den Charakter hochbedeutend ist und darum frühzeitiger Pflege bedarf. Als solche Gehamhaltung sucht sie nicht bloß alles, was hinsichtlich des Geschlechtslebens ungeordnet ist, von sich fern zu halten, sondern bestimmt sich als die Scheu vor persönlicher Preisgabe und seelischer Enthüllung überhaupt und steht mit dem Wesen seelischer Discretion (s. Art. „Bescheidenheit“) in Zusammenhang. K. ist das Bestreben, gewisse Seins- und Seelenelemente für sich zu behalten und den musternenden Blicken, dem gedankenlosen Bereden oder gar dem frechen Betasten der andern vorzuenthalten. In diesem Sinne sprechen wir von K. eines Kunstwerkes und fordern K. auch auf den seelenartesten Feldern des Unterrichts. Die K. ist als Seelenhaltung nicht ohne Stolz und Herbe (die keusche deutsche Frau der älteren Dichtung!), aber sie bewegt sich nicht bloß in der Abwehrstellung gegenüber läppischen Zugriffen oder in dem Nimbus äußerer Schamhaftigkeit, sondern sie läutert in der Aufrichtigkeit, Bejahung und Erhaltung des persönlichen Seins das ganze Wesen zu einer höheren Stufe der Geistlichkeit empor. Die K. und Herzenslauterkeit strahlt aus allen Wesensäußerungen eines reinen Menschen hervor, wie sie sich in seinem Auge spiegelt; das Negative und Positive des Begriffes faßt das Herrenwort Matth. 5, 8 krönend und zu letzten Zielenweisend zusammen.

Aber jenes „Nühr mich nicht an“ hat nun ein gesundes Urempfinden ganz besonders vor den Pforten des Sexuallebens mit der gleichen